

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

## **Oldenburgische Blätter. 1817-1848 1 (1817)**

10 (2.6.1817)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-767500](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-767500)

# Oldenburgische Blätter.

N<sup>ro</sup> 10. Montag, den 2. Junius, 1817.

Dem Herrn  
Consistorial-Rath  
H e i n r i c h E r n s t L e n z,  
zur Feyer seines funfzigjährigen Amtes  
von  
Freunden und Verehrern.

Oldenburg, den 25ten May 1817.

Ein seliges Gefühl, das sanft, wie Aetherduft,  
Den Nervenbau durchströmt, und mild, wie Frühlingsluft  
Die lebende Natur erfrischt, wird rege,  
Und spricht sich aus in Wort und Blick:  
Kehrt von dem langen Lebenswege  
Erinnerung der schönern Zeit zurück,  
Und das Bewußtseyn wohlverwandter Jahre. —

Den überwältigt, Troß dem Schnee der Haare,  
Das Alter nicht, den an Gemüth, und Geist,  
Und edler Thätigkeit, die Mitwelt kennt und preist. —

Der Mensch, des Bildners Hand entsprossen,  
Gleicht einem unbeschriebnen Blatt,

R



Das Raum für jeden Eindruck hat,  
Und dann, mit dem, was Geist und Herz genossen,  
Mit jeder ehrenvollen That,  
Sich rühmlich füllte. So entsprossen  
Aus Körnern Ernten, so erhebt  
Der Strauch zum Eichbaum sich, so lebt  
Regent und Diener fort für ferne Zeitgenossen. —

Der Weise lebte nie vergebens!  
Sanft lächelt ihm das Abendroth des Lebens;  
Sturmwinde rauschen überhin,  
Bey Arbeit und Genuß wird jeder Tag Gewinn,  
Zu seyn, was er gewollt, ist sein Bestreben,  
Zu lieben, zu erfrischen Geist und Leben  
Für sich, für Andre, ist ihm Pflicht,  
Er scheut, er wünscht, der Tage letzten nicht. —

Gefeyertes! Dir ward ein seltnes Glück:  
Auf zehn verlebte Lustren schaut zurück  
Dein ruhig Auge; es entfalten  
Sich ihm anmuthige Gestalten  
Der Liebe, Freundschaft, Kunst, und Wissenschaft,  
Und Lebensthätigkeit voll Kraft,  
Indeß der frische Muth und Freundeswünsche walten,  
Den goldnen Faden zu erhalten,  
Den, fern von Atropos, mit liebevoller Hand  
Ein freundlich Schwesternpaar Dir wand.

---



U e b e r s i c h t  
 der im Jahr 1816. bey der Justizkanzley beendigten Civil-  
 sachen und Strassachen.

A. Civilsachen sind beendigt

1. in erster Instanz entschieden . . . . .	3.
2. in zweyter Instanz	
a) durch richterliche Entscheidung . . . . .	220.
b) durch Vergleich und Desertionserklärung . . . . .	18.

Total . . . 241.

B. Strassachen

1. wegen Verbrechen (nach erkannter Specialinquisition)	
a) Straf-Erkenntnisse . . . . .	22.
b) Erkenntnisse auf Absolution von der Instanz und Los- sprechung . . . . .	21.
(wobey wegen eines Vergehens in 2 Fällen vom Er- stmalgericht auf Gefängnißstrafe erkannt, und in 8 Fällen das weitere Erkenntniß dem Civilstrafgericht vor- behalten ist.)	
2. wegen Vergehen, in zweyter Instanz, auf eingewandtes Rechtsmittel weiterer Vertheidigung . . . . .	36.

Total . . . 79.

Durch die unter B. 1. a. aufgeführten Straferkenntnisse sind verurtheilt:  
 zum Zuchthause auf unbestimmte Zeit — Einer, wegen versuchten Mordes  
 und wegen Diebstahls.  
 zum Zuchthause auf 8 Jahre — Drey, wegen Hausdiebstahls, tödlicher  
 Verwundung und Fälschung.  
 zum Arbeitshause auf 6½ Jahre — Einer, wegen wiederholten Diebstahls.

zum Arbeitshause auf 6 Jahre — Einer, wegen Betrügereyen und Diebstähle.  
 — — — auf 5 Jahre — Zwey, wegen Diebstahls und wegen Betrügereyen.  
 — — — auf 3 Jahre — Einer, wegen Diebstahls und Veruntreuung.  
 — — — auf 2½ Jahr — Einer, wegen Diebstahls.  
 — — — auf 2 Jahre — Sechs, sämmtlich wegen Diebstahls, worunter 3 Hausdiebstähle.  
 — — — auf 1 Jahr — Drey, einer wegen Diebstahls und zwey wegen Verwundung.  
 zu Gefängnißstrafen — Fünf, zwey wegen Diebstahls, einer wegen Begünstigung eines Diebstahls, und zwey wegen Ausbruch aus dem Gefängniß und Mishandlung.

Von den obenbemerkten 43 beendigten Criminalsachen waren: Aus dem Kreise Oldenburg 12; aus dem Kreise Neuenburg 5; aus der Herrschaft Barel 3; aus dem Kreise Ovelgönne 8; aus dem Kreise Delmenhorst keine; aus dem Kreise Wechta 3; aus dem Kreise Cloppenburg 4; aus der Herrschaft Jever 5; aus dem Bezirke des Stadtgerichts zu Oldenburg 3.

In 15 der oben aufgeführten Civilstrafsachen wurde abändernd er-

kannt; in 21 derselben wurde das Urtheil des Civilstrafgerichts bestätigt. — Es waren darunter vom Landgericht zu: Oldenburg 10; Neuenburg (nebst Barel) 9; Ovelgönne 11; Delmenhorst 2; Wechta 1; Cloppenburg keine; Jever 1; vom Stadtgericht zu Oldenburg keine.

in fidem

J. C. W. v. Halem.

**G e s p r ä c h**  
 über die Verbesserung der Landstraßen in den Marschen.  
 (Schluß.)

H. Die Geldmasse auf Erden muß werden; und jemehr von einerley gegen die der Lebensmittel immer mehr Waare vorhanden ist (ich sehe das



Geld als Waare an) desto mehr muß man davon für die verhältnißmäßig weniger vorhandene Waare geben. Wer steht sich von zwey Arbeitern am besten, der in Holland täglich einen Gulden (40 Grote) verdient, und ihn, um sein Leben auf eine höchstmäßige Weise zu erhalten, wieder verzehren muß, oder der Arbeiter, welcher in unsern Gegenden täglich 26 Grote erwirbt, und auf die eben angeführte Weise dafür sein Auskommen findet?

D. Freylich haben sie am Ende des Tages, nach ihrem Lohne gerechnet, gleich viel.

H. Deshalb also, weil wir unser Land besser als unsere Vorfahren cultiviren, und dadurch auch mehr gemünztes Gold und Silber erhalten, dürfen wir noch nicht darauf rechnen, daß wir verhältnißmäßig mehr als unsere Vorfahren, und unsere Nachkommen wieder mehr Geld-Ausgaben leisten können als wir. Indes, was zum Besten des Ganzen gereicht, sind wir mit Bereitwilligkeit zu geben schuldig; wohin denn auch, damit wir wieder auf unser Thema kommen, vorzüglich die Hergebung der Mittel zur Instandhaltung und Verbesserung der Wege und Fußpfade billigerweise gehört.

D. Also das Ende der Sache wäre, daß Sie es gleichfalls für vortheilhaft halten würden, wenn alle öffentliche Wege auf Kosten aller, die im ganzen Lan-

de dabey interessiret sind, gemacht, und nach und nach verbessert würden? Man könnte ja auch ein Weggeld einführen, und die Erhaltung der Wege damit zum Theil zu bestreiten suchen.

O. Es ist nicht zu leugnen, daß durch eine gemeinschaftliche Wegeverbesserung auf Kosten des Ganzen uns allen gerathen wäre. Das Nachtheilige der pfandmäßigen Erhaltung der Wege würde dadurch vermieden. Besonders nachtheilig ist es, wenn mancher Wegespand-Interessent, selbst bey guten Wegen, erst drey Stunden reisen muß, um zu seinem Wegespand zu kommen, was ihm zu erhalten aufsteigt.

H. Mit der uralten sonderbaren Vertheilung einiger Pfandwege ist auch noch der Nachtheil verbunden, daß manchmal ein Amtmann in einem benachbarten Amte die Wege schauen muß, oder, daß die säumhaftigen Interessenten nur durch ein Anschreiben aus einem Amte an das andere zu ihrer Pflicht angehalten werden können, welches die gute Sache immer mehr verzögert.

O. Ich bin gerade nicht für alles Neue gleich empfänglich, fürchte auch manche Theorien, so wie ich einst las, daß eine Windmühle nach allen Regeln der Mechanik sollte erbauet worden seyn, die, als sie fertig gewesen, blos den Fehler gehabt hat, daß sie nicht hat gehen können; indes dergleichen alte



Einrichtungen, wie die der entferntliegenden Wege-Pfänder, müßten, dünkt mich, des Herkommens wegen doch nicht beybehalten werden. Sonst gebe ichs gerne zu, daß es leichter ist, ein altes Gebäude niederzureißen, als ein neues und besseres aufzuführen. — Doch es wird Zeit, daß wir zu Hause gehen. — Es weht fürchterlich; der Wind ist durch Westen nach Norden gegangen, und gerade in der Springfluth; wenn er so anhält, so wird die Fluth diese Nacht sehr hoch steigen.

H. Das befürchte ich auch; doch unsre Deiche können jetzt mehr als um die Weihnachtssturm-Fluthzeit aushalten. Es ist ein Glück für uns, daß in unserer Gegend gegen den bösen Nordwest-Wind die stärksten Deiche liegen. — Es ist die Frage, worauf wir zunächst und zuerst sehen und unsern Fleiß verwenden müßten, auf die noch stellenweise nöthige Verbesserung und Verstärkung der südlichen Deiche oder auf die Wege? Ich halte dafür, auf das Erste, bin jedoch auch mit jeder Verbesserung der Wege eben so sehr zufrieden, und trage meinen Antheil zu einer gemeinschaftlichen Besse-

rung auf Kosten des Ganzen, gerne bey. Gute Nacht!

D. Gute Nacht! gute Reise! nehmen Sie sich nur in Acht, lieber H. Sie müssen über einige schlechte Klampen (Fußbrücken über Gräben) gehen, die schwach sind, zu tief und unter Wasser liegen, woben auch nicht einmal ein Rickwerk (Geländer) ist. Nehmen Sie meinen Springstock!

O. Der Pfad, den ich gehen muß, ist hoch genug; zudem gehe ich über Grodenland, wo die Wege und Stege immer besser sind, als in der niedrigern Marsch.

D. Und ich gehe um den Deich zu Hause, und will mal sehen, ob die Fluth über fünf Fuß ordinair gewesen ist, denn höher haben wir sie an unserer Küste, nach stehendem Wasser gerechnet, diesen Winter noch nicht gehabt. Es ist Ein Uhr; das Wasser ist schon gefallen, dabey heller Mondschein, so daß ich die Fluthmarke sehr gut sehen kann. Gute Nacht! gute Reise!

J — r, im März, 1817.

c + d

### Mittel gegen den Erdfloh.

Man feuchte den Samen aller Kohl- und Rüben-Arten mit Salzwasser an, gieße dieses wieder ab, und bestreue den Samen sogleich mit gepulvertem

ungelöschtem Kalk, jedoch so, daß derselbe sich nicht auflöse. Dann säe man den Samen, begieße die Blätter der aufgegangenen Pflanzen oft mit dem

vom Samen abgegossenen Salzwasser, so lange, bis sie verpflanzt werden. Vor dem Verpflanzen tauche man die

Kohlspflanzen noch einmal in das Salzwasser.

### Ein andres Mittel gegen den Erdfloh.

Nachdem ich mehrere angepriesene Mittel, den Kohlsamen gegen den Erdfloh zu sichern, vergeblich versucht hatte, verfare ich nunmehr folgendermaassen. Wenn ich den Samen selbst aufnehme, so lege ich ihn in Wasser, und werfe weg, was nicht untersinkt. Sobald die guten Körner an der Sonne getrocknet sind, streue ich ein wenig Kalk darunter, und hänge sie dann in einem Beutel an einem trocknen Orte auf. Wenn die Pflanzen aufkommen, haben sie noch den Kalkstaub, und die Erd-

föhe fressen sie nicht. Vielleicht ist das Bittere des Kalkes die Ursache. Wahrscheinlicher ist es mir aber, daß der Kalk die nicht ganz vollkommenen Keime todtebeize, so daß nur ganz vollkommene wachsen. Wenn ich zum Abschleimmen und Kalken keine Zeit habe, so säe ich entweder Kresse um das Beet, oder Radies darunter auf das Beet. Dann gehen die Erdföhe erst auf die Kresse oder den Radies, und die Kohlpflanzen entwachsen ihnen.

B.

M.

### Bemerkung über Volksthümlichkeit.

Man hat viel über Deutschen Nationalisinn und Deutsche Volksthümlichkeit (ein seit ein paar Jahren neugeschaffenes Wort) gesprochen und geschrieben, und fährt noch damit fort. Als Mittel, den Nationalisinn zu sichern und zu heben, hat man vorgeschlagen, eine Nationalkleidung einzuführen, die Französische Sprache vom Deutschen Boden zu verbannen, die Communication mit Frankreich ganz abzubrechen, das Reisen dahin zu un-

tersagen, und dergleichen. Die alte und neue Geschichte lehrt die Unzweckmäßigkeit dieser Vorschläge. Die Juden sind seit Jahrtausenden zerstreut unter mancherley Völkern, und dennoch behaupten sie ihre Volksthümlichkeit. Die Engländer an der Themse und am St. Lorenzflusse, am Senegal und am Ganges unterscheiden sich durch Kleidung und Lebensweise; von der Themse reisen sie zu Tausenden auf mehrere Jahre nach Frankreich; aber



wann haben sie deshalb ihren National-  
sinn, ihre Volksthümlichkeit je ver-  
leugnet? — Als Volk haben die  
Deutschen ihren National Sinn eben so  
wenig verleugnet, als andre Nationen;  
konnte er oftmals nicht kraftvoll hervor-  
treten, so lag der Grund in der politis-  
chen Eintheilung Deutschlands und in  
dem verschiedenartigen Interesse ihrer  
Beherrscher, nicht im Volke. Das  
vermittelt des Deutschen Bundes

um das Deutsche Vaterland geschlun-  
gene gemeinsame Band wird, wenn  
man auch die Erwartungen von diesem  
Bunde noch so sehr herabstimmt, den-  
noch weit mehr zur Erhaltung Deut-  
scher Volksthümlichkeit beitragen, als  
das (freylich sehr leichte) Nichterler-  
nen der Französischen Sprache, und  
als eine kurze schwarze Jacke nebst  
Zellerkappe.

### D i e H e i d e .

<p>W<sup>o</sup> und entbehrend der Frucht lag da die düstere Heide, Bis der Flamme Gewalt drang in das wilde Gestrüpp. Nun entkeimen der Asche die edelsten Ga- ben des Halmes, Und des Landmanns Fleiß krönt die lachendste Flur. —</p>	<p>So auch der Mensch. Oft ruhen in ihm die edelsten Kräfte, Von ihm selbst nicht erkannt, mangelnd des höheren Werths, Bis ihn ergreift der Geistes-Cultur er- wärmendes Feuer, Und der Nothheit Stoff bildend zur Menschheit erhebt.</p>
---	--

### F r a g e .

Ist das in N. 8. dieser Blätter  
(S. 113.) über die Schaafzucht  
auf der Geest ausgesprochene Ur-  
theil nicht zu allgemein und unbedingt?  
Sollten sich nicht erhebliche Gründe  
anföhren lassen, woraus der große  
Nutzen, ja die Unentbehrlichkeit, der-  
selben hervorginge?

